Roland Brunner/Andreas Gräub

Entwicklungszusammenarbeit am Mount Kenya

Das *Laikipia Rural Development Programme* als Beispiel eines Projektes schweizerischer Entwicklungszusammenarbeit

Schülerzentrierte Unterrichtseinheit
für die gymnasiale Oberstufe

Neuauflage 2010

Roland Brunner, Gymnasium Neufeld, Bern

Andreas Graeub, Gymnasium Muristalden, Bern

Entwicklungszusammenarbeit am Mount Kenya

Lehrerkommentar

Das Laikipia Rural Development Programme als Beispiel eines Projektes schweizerischer Entwickungszusammenarbeit

Schülerzentrierte Unterrichtseinheit für die gymnasiale Oberstufe

Erstausgabe 1995

Überarbeitete und ergänzte Ausgabe 2010

Kenya Pictoral Tourist Route Map, Mt. Kenya Sundries Ltd, Nairobi

Übersichtskarte Mt. Kenya - Nairobi

Massstab 1 : 1‘100‘000, 1 cm = 11 km

Konzeption und Zielsetzung der Unterrichtseinheit

Abb. 1: Die Getreidefelder auf dem fruchtbaren vulkanischen Boden erwecken bei den Neusiedlern aus den übervölkerten regenreichen Gunstgebieten in Kenia einen völlig falschen Eindruck. Der Mais auf dem Feld eines Neusiedlers im Vordergrund welcher mindestens 800 mm Regen braucht verkümmert denn auch völlig, während das dem Klima angepasste Getreide auf der angrenzenden Grossfarm einen sehr guten Ertrag verspricht.

Einführung

Die Besiedlung des ursprünglich von Nomaden und später von den Weissen in erster Linie für Getreideanbau und Viehzucht genutzten semiariden Laikipia Plateaus am Fuss des Mount Kenya stellte die neu zugewanderten Siedler aus den übervölkerten niederschlagsreichen Gunstgebieten vor völlig unerwartete Probleme. Hier mögliche Lösungen unter gezieltem Einsatz von Geldern der Entwicklungszusammenarbeit zu suchen bietet die Möglichkeit für engagierte Diskussionen.
Im Rahmen des Forschungsprojekts LRP wurden im Verlauf von über 30 Jahren zahlreiche Untersuchungen und Forschungsarbeiten ausgeführt. Die vorliegende Unterrichtseinheit verfolgt das Ziel, aus den vielen Resultaten und Ergebnissen, aber auch den vielen noch offenen Fragen, die sich im Verlauf dieser Arbeiten in Kenia ergaben, in schulpraxisnaher Form ein Projekt schweizerischer Entwicklungszusammenarbeit zu beleuchten. Am konkreten Beispiel lernen die Schülerinnen und Schüler, wie ein Projekt geplant wird, welche Schwierigkeiten dabei zu beachten und zu bewältigen sind, andererseits aber auch welche Chancen zu nutzen sind. Von zentraler Wichtigkeit ist dabei die Erkenntnis, dass die Erwartung rascher Verbesserungen durch kurzfristige technische Interventionen allein in einem komplexen kulturräumlichen, politischen und naturräumlichen Umfeld wenig realistisch ist. Eine effektive und nachhaltige Verbesserung der Situation kann häufig nur durch unspektakuläre harte Arbeit zur Bewusstseinsbildung bei den politischen Entscheidungsträgern, gepaart mit sorgfältig geplanten Unterstützungsleistungen bei der direkt betroffenen Bevölkerung erfolgen.

Arbeitsunterlagen

Die Unterrichtseinheit besteht aus einem Lehrerteil mit einer kurzen Einführung in den Raum und die durch die Farmaufteilung resultierende Problematik sowie Informationen zum Umfeld der Entwicklungszusammenarbeit in Kenia. Der Schülerteil umfasst neun Arbeitsblätter. Jedes Arbeitsblatt liefert aus einem anderen Bereich Informationen über das Gebiet, wie sie ein Experte der DEZA im Verlauf eines Feldaufenthaltes vor Ort erhalten könnte. Diese Informationen müssen als Entscheidungsgrundlage für die Form und Ausrichtung eines zu planenden Entwicklungsprojektes dienen.

Die Schülerinnen und Schüler erhalten die Möglichkeit, aufgrund der vorhandenen Arbeitsunterlagen selber Vorschläge für die Form der Projekte und einen möglichst erfolgversprechenden Einsatz der zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel zu erarbeiten.

Der Aufbau der Arbeitsblätter orientiert sich am bewährten Muster der vielseitig einsetzbaren «Arbeitsblätter Geographie» des Geographischen Institutes der Universität Bern und der eidgenössischen Landestopographie „Swisstopo“ sowie der Arbeitsblätter zum Hydrologischen Atlas der Schweiz HADES. Sachliche Informationen in Textform werden ergänzt durch Karten, Bilder und Grafiken sowie mögliche Aufgabenstellungen zur Vertiefung des Themas. Zu jedem Arbeitsblatt stehen zur Illustration zehn kommentierte Bilder in digitaler Form zur Verfügung.

Themenbereiche

1. Naturraum Mt. Kenya
2. Geschichtliche Entwicklung und politisches Umfeld
3. Bevölkerung
4. Wasserversorgung
5. Waldbewirtschaftung
6. Landnutzung
7. Hortikultur
8. Tourismus
9. Das «Laikipia Rural Development Programme» (Lösungsblatt)

Möglicher Einsatz

Für die meisten Schülerinnen und Schüler ist Kenia sehr weit weg. Sie kennen das Land höchstens aus Prospekten oder von Filmen wie «Out of Afrika» oder «Darwins Nightmare». Es empfiehlt sich daher, den Raum für sie greifbar zu machen. Eine einfache Möglichkeit dazu stellt die Anknüpfung an Bekanntes dar, beispielsweise mit der Herstellung einer Collage. Diese soll klar gegliedert und logisch aufgebaut einen informativen Überblick über das Land in Bezug auf Naturraum, Wirtschaft, Bevölkerung, Tourismus darstellen. Als Quellen dienen Reiseprospekte, Atlas, Fischer Weltalmanach, Länderlexikon, Internet...
Aus dem Internet lassen sich gruppenweise Artikel zu Themen wie Politik, Wirtschaft, Tourismus, Klima, Krankheiten / Aids... zusammenstellen und so ein aktueller Überblick über die gegenwärtige Situation im Land gewinnen.

Anschliessend ist es möglich, nach einer kurzen Vorstellung des Raumes und einer Einführung in die durch die Aufteilung der weissen Grossfarmen im Raum Laikipia entstandenen Veränderungen und Bedürfnisse mit der Arbeit in den Expertengruppen zu beginnen.

Durchführung

Rollenspiel in drei Phasen
Die Arbeitsblätter werden als Gesamtpaket für selbständiges Arbeiten in Kleingruppen im Rahmen einer vertieften Behandlung der Thematik «Entwicklungszusammenarbeit» eingesetzt.

Phase 1: Expertenphase

Jeweils ein Arbeitsblatt (ev. ohne Blatt Nr. 9) wird von einer Kleingruppe bearbeitet. Jedes Blatt versetzt die Gruppe in die Situation eines Entwicklungsexperten, der als Spezialist vor Ort das Umfeld des zukünftigen Projektes der Entwicklungszusammenarbeit untersucht. Jede Gruppe macht sich bereits Gedanken, wo aus ihrer Sicht Möglichkeiten und Grenzen für ein Projekt liegen.
Die Schülerinnen und Schüler fassen die zentralen Informationen zusammen und bereiten einen kurzen Bericht (Dauer ca. 10-15 Minuten) vor zuhanden der Vorgesetzten in der Zentrale der DEZA in Bern, skizzieren mögliche Szenarien, illustriert mit einer kompetent kommentierten Auswahl der zu jedem Arbeitsblatt vorhandenen Bilder in Form einer PPT Präsentation.

Phase II: Hearing

Im Konferenzraum der DEZA sind die anderen Experten sowie die für die Bewilligung des Projektes massgebenden Personen versammelt. In prägnanter Form erstatten die Experten Bericht. Gezielt werden zur Visualisierung die Bilder eingesetzt, evtl. ergänzt durch Folien, Karten, Atlas, Google earth, eine aktuelle Zeitungsmeldung usw.

Phase III: Projektvorschläge konkret

Nach dem Hearing wird die Klasse in 2 oder 3 Evaluationsteams aufgeteilt. In jedem Team sind Experten aus den acht verschiedenen Teilgebieten vertreten. Jede Gruppe überlegt nun aufgrund der erhaltenen Informationen und der spezifischen Verhältnisse, in welcher Form die Situation der Bewohner des Laikipia Plateaus am erfolgver-sprechendsten nachhaltig verbessert werden kann. Zur Verfügung stehen finanzielle Mittel, welche die Realisie-rung eines Projekts mittlerer Grösse erlauben. Die Gruppen notieren ihre Vorschläge auf eine Seite A3 und hängen dieses Blatt an die Pinwand. Die Gruppen stellen anschliessend ihre Vorschläge zur Diskussion der ganzen Klasse vor.

Schluss

Das Arbeitsblatt 9 «Entwicklungszusammenarbeit in Laikipia» mit einer Zusammenstellung der effektiv realisierten Projekte wird von allen gelesen und diskutiert oder vom Lehrer (oder einer Kleingruppe) vorgestellt. Die Projekte werden mit den Vorschlägen der Schülerinnen und Schüler verglichen und hinterfragt. In der Realität aufgetretene Erfolge und Misserfolge werden analysiert und alternative Möglichkeiten eines anderen Approaches gesucht.

Abschliessend wird gezeigt, welche Projekte sich heute, über 25 Jahre dem Beginn des Entwicklungsprojektes 1985 und über 10 Jahre nach dem Rückzug der Schweiz als nachhaltig erwiesen haben, welche von der Bevökerung selbständig weitergeführt werden.

Entwicklungszusammenarbeit am Mount Kenya

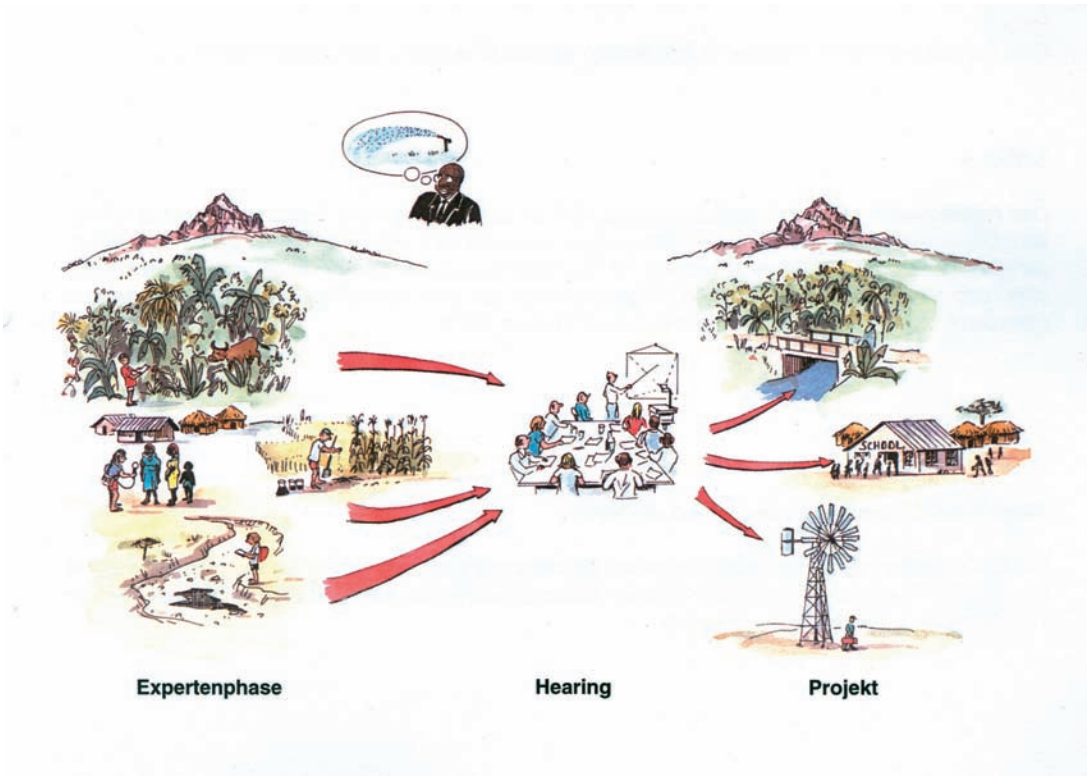

Abb. 2: Schema des Ablaufs der Unterrichtseinheit.
1. Expertenphase: Die Schüler bearbeiten als Experten ihr Spezialgebiet und bereiten ein 10 bis 15 Min. dauerndes Referat vor.
2. Präsentation der Felduntersuchungen in der Zentrale der DEZA in Bern
3. Projektvorschläge: Die Experten diskutieren in Gruppen realistische Projekte und notieren diese als Diskussioonsgrundlage in grosser Schrift auf eine Seite A3 für die Pinwand

Historische Entwicklungen

Der Laikipia Distrikt liegt im Nordwesten des 5200 m hohen Mt. Kenyas und umfasst eine Fläche von rund 10'000 km^2. Das Gebiet liegt unmittelbar auf dem Äquator auf einer Höhe zwischen 1600-2200 m und ist mit 500-800 mm Jahresniederschlag verhältnismässig trocken. Die Niederschläge nehmen gegen Norden und Westen mit zunehmender Distanz vom Mt. Kenya rasch ab. Die Vegetation besteht überwiegend aus hohem Gras, durchsetzt von Akazien und Dornbüschen.

In vorkolonialer Zeit diente der grösste Teil Laikipias den nomadisierenden Volksgruppen der Massai als Weidegebiet. 1912 wurden diese von den Engländern in verschiedenen zweifelhaften Verträgen zur Aufgabe dieses Raumes gezwungen und im neugeschaffenen Mukogodo Reservat, einem Trockengebiet in ca. 60 km Distanz westlich des Mt. Kenya, angesiedelt (vgl. Karte «Zentrales Kenia» oder Google Earth). Laikipia wurde nun Teil der sog. «White Highlands» und blieb europäischen Siedlern, vorwiegend Engländern, zur Kolonisation vorbehalten. Diese betrieben in dem semiariden Trockenraum auf grossen Farmen vorwiegend Viehhaltung und Getreideanbau. Der afrikanischen Bevölkerung blieben als Siedlungsräume in meist regenreicheren Zonen im Osten und Süden des Mt. Kenya, die sog. «African Reserves» vorbehalten, die schon bald hoffnungslos übervölkert waren.

Mit der Unabhängigkeit Kenias 1963 begann der Verkauf der Grossfarmen in den «White Highlands» an afrikanische Kleinbauern. Der Kauf und die Aufteilung der Farmareale wurden zu Beginn mit finanzieller Unterstützung Englands durch die kenianische Regierung oder private Landkaufgesellschaften vorgenommen. Die Siedler, die sich auf den neugeschaffenen Grundstücken in Laikipia niederliessen, stammten zum überwiegenden Teil aus den klimatischen Gunsträumen um Nyeri oder aus den zentralen Gebieten Kenias. Mit ihnen begann eine neue Form ackerbaulicher Nutzung des niederschlagsarmen Laikipia Plateaus. Die geringe Menge und hohe Variabilität des Niederschlages stellte die Bauern vor grosse Probleme. Der Anbau von Mais, dem traditionellen Grundnahrungsmittel der Bevölkerung, führte in den meisten Jahren zu Missernten. Das Überleben auf den Kleinparzellen allein aufgrund einer landwirtschaftlichen Nutzung war so nicht möglich.

Hier unter Berücksichtigung der spezifischen agroökologischen und klimatischen Voraussetzungen eine Verbesserung der Lebenssituation der ländlichen Bevölkerung zu erzielen stellte die Behörden vor eine kaum lösbare Aufgabe. Ziel des ab 1985 von der schweizerischen Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA finanzierten Laikipia Rural Development Programmes (LRDP) war, hier unterstützend mitzuarbeiten. Das parallel zu diesem Programm laufende Laikipia Research Programme (LRP) des Geographischen Institutes der Universität Bern lieferte in Zusammenarbeit mit der Universität Nairobi dazu benötigte Forschungsresultate.

Entwicklungspolitik verändert sich

Von verschiedener Seite kann der Verlauf von Projekten der Entwicklungszusammenarbeit entscheidend beeinflusst werden. Neben projektbezogenen Schwierigkeiten können sich die politischen Rahmenbedingungen sowohl im Zielland wie bei den Donatoren verändern mit entsprechenden Auswirkungen

vor Ort. Im Folgenden wird das entwicklungspolitische Umfeld des Laikipia Rural Development Programmes aufgezeigt und Anregungen gegeben, wie das Thema im Unterricht vertieft und ergänzt werden kann.

Der Werdegang und Entwicklungen beim «Laikipia Rural Development Programme»

Bei der Entstehung des LRDP in den frühen 80er Jahren kamen verschiedene Elemente zusammen, und zwar in Bezug auf die kenianische Politik, das Engagement der schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit in Kenia und die Vorarbeiten durch das Geographische Institut der Universität Bern.

Erstens wurde in Kenia in den frühen 80er Jahren unter Einfluss der Weltbank und weiterer Geldgeber eine grundsätzliche Neuorientierung der ländlichen Entwicklungspolitik vorgenommen. Es hatte sich gezeigt, dass der zentralistische Ansatz der ersten zwei Dekaden nach der Unabhängigkeit den spezifischen Entwicklungsproblemen der einzelnen Regionen nicht gerecht geworden war. Das führte zur Konstitution des sog. «District Focus for Rural Development», wodurch die einzelnen Distrikte eine höhere Autonomie bei der Planung ihrer Entwicklungsaktivitäten erhielten. Gleichzeitig wurde mit dem Begriff «Grassroot Approach» ein neuer Ansatz eingeführt mit dem Ziel, der lokalen Bevölkerung bei der Planung und Entscheidung ein vermehrtes Mitspracherecht zu gewähren. Es fand also eine Verlagerung der Entscheidungsbefugnisse statt, weg von der Zentrale in Nairobi hin zu den Distrikten. Parallel dazu hat sich die Entwicklungspolitik nicht mehr nur auf die landwirtschaftlichen Gunstgebiete konzentriert, sondern vermehrt den marginalen Gebieten zugewandt, weil diese infolge der starken Bevölkerungszunahme mehr und mehr unter Druck kamen. Die kenianische Regierung versuchte nun, Donatoren zu finden, die sich jeweils eines Distriktes annahmen. Dies erfolgte im Rahmen des neuerrichteten ASAL Programmes (Arid and Semiarid Lands).

Zweitens hatte sich die Schweiz schon lange in Kenia engagiert, vorwiegend im infrastrukturellen und touristischen Bereich. Dazu wurden Ergänzungen gesucht, die direkter auf die ärmsten Bevölkerungsschichten ausgerichtet waren und dem in den 80er Jahren herrschenden Ideal der sog. «integrierten Projekte» mit einem Schwergewicht im ländlichen Raum besser entsprachen. Bei diesen Projekten erfolgte das Engagement in einem breiten Spektrum von Aktivitäten: Infrastruktur, Landwirtschaft, Schulung, Technik, Medizin.

Drittens erfolgte seit langem eine Zusammenarbeit der Universität Bern mit der Universität Nairobi. Dabei wurden bereits in den 70er Jahren im Raum Mount Kenya Forschungsarbeiten im Rahmen des Laikipia Research Programmes LRP durchgeführt, die in diesem Raum ein umfassendes Problemverständnis ermöglichten. Zudem hatte sich in den Studien gezeigt, dass aufgrund historischer Gegebenheiten der Raum Laikipia einer stärkeren Immigration unterlag als andere semiaride Distrikte im Land. Lebten 1963 bei der Unabhängigkeit 30‘000 Personen im Gebiet, ergab die Volkszählung im Jahr 2010 in Laikipia 399‘227 Einwohner.

Die Aktivitäten des LRDP

Die Aktivitäten, die von der Schweiz unterstützt wurden, beruhten auf dem erwähnten District Focus und waren Teil des landesweiten ASAL *(arid and semiarid lands)* Programmes. Die von den kenianischen Behörden in diesem Rahmen als prioritär erachteten Projekte wurden ab 1984 von der Schweiz unterstützt, immer in enger Zusammenarbeit mit den zuständigen Ministerien. Von über hundert von der Bevölkerung und den Behörden vorgeschlagenen Projekten wurden 30 ausgewählt.
Nach drei Jahren zeigte sich, dass man mit dieser giesskannenartigen Politik im Distrikt in vielen Fällen unter der kritischen Grenze eines wirkungsvollen Einsatzes der Mittel lag. Daher konzentrierte man sich in der nächsten Phase auf drei für die Entwicklung Laikipias besonders zentrale Sektoren:

1. Die Wasserversorgung, ausgerichtet auf die Bedürfnisse der Bevölkerung, wurde in einem ökologisch nachhaltigen Sinn in Angriff genommen (water sector).

2. Im Bereich Landwirtschaft wurde das Problem der Landnutzungstechniken und des naturräumlich angepassten Saatgutes angegangen (farming sector).

3. Im Bereich ruraler Gemeinschaften konzentrierte man sich auf die Bildung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen (community development sector).

Diese Konzentration wurde mit den kenianischen Partnern auf nationaler und Distriktebene nach intensiven Diskussionen vereinbart und vertraglich festgelegt. In der Folge ergab sich aber das Problem, dass gewisse Sektoren in der Prioritätsliste des «District Focus» wie z.B. das Gesundheitswesen oder die Viehwirtschaft nicht mehr unterstützt wurden. Dies gefährdete mindestens teilweise die Akzeptanz des Programms und damit auch die Effizienz der Unterstützung in den drei ausgewählten Sektoren. Trotzdem kann gesagt werden, dass v.a. im Wassersektor nicht nur auf der Ebene konkreter Projekte wie bei dem Bau von Wassertanks, die im Zusammenhang mit der Unterstützung der Dorfgemeinschaften auf eine sehr grosse Nachfrage stiessen, viel erreicht wurde.
Auch auf der Ebene der Planung wurden gute Resultate erzielt. Hier war wichtig, dass das Forschungsprojekt Laikipia Research Programme (LRP) der Universitäten Bern und Nairobi parallel zum LRDP weiterlief. Dabei konnte beispielsweise gemeinsam ein Wasserentwicklungsplan für die gesamte Region erarbeitet werden, der klare Prioritäten setzte und bis auf die nationale Stufe hinauf akzeptiert wurde. Zudem führte das Programm zusammen mit den Behörden Seminarien und Workshops zur Wasserfrage durch, welche die Wichtigkeit einer gerechten Wasserzuteilung für alle Benutzerkreise thematisierten. Diese Anlässe waren mitverantwortlich für die Formierung von sogenannten Water User Groups, Gruppierungen aller Wassernutzer eines Flusslaufes. Diese versuchten unter Mithilfe von Behörde und Wissenschaft, Regeln für die Wasserentnahme aufzustellen und diese auch in der Praxis durchzusetzen. Dies gelang in vielen Fällen, womit Konflikte meist im Frühstadium und ohne gerichtliche Eingriffe gelöst werden konnten, trotz der vielen verschiedenen ethnischen Gruppen im Raum.

Zudem wurden im Bereich des «Community Development» bei der Organisation von Selbsthilfegruppen grosse Fortschritte erzielt, was v.a. für den Unterhalt und die Nachbetreuung der Projekte eine wichtige Rolle spielte.

Weniger Erfolge wurden im landwirtschaftlichen Sektor erzielt, obwohl einige neue Technologien wie Mulchen und «Agroforestry» *(vgl. Arbeitsblatt 6: Landnutzung, Abb. 6)* sowie gewisse trockenheitsresistentere Anbauprodukte, die entwickelt und getestet worden waren, auf ein gutes Echo stiessen.

Bei den Kleinbauern erfolgte aber keine Umsetzung in dem Mass, wie es erwartet worden war. Dies hatte damit zu tun, dass der sektorale Zugang dazu verleitete, nur die Landwirtschaft zu betrachten, wogegen für die Kleinbauern die Viehwirtschaft, das Einkommen ausserhalb der Landwirtschaft und die Beziehungen zurück zu ihrer Herkunftsregion ebenfalls von sehr grosser Bedeutung waren.

deutung. Verstärkt wurden Auflagen im Bereich der «Good Governance» gestellt. Kenia erlebte in den Jahren 1990-92 grosse Unruhen aufgrund der Forderung breiter Bevölkerungsschichten nach einer Aufgabe des Einparteiensystems unter der autokratischen Herrschaft von Präsident Daniel Arap Moi. Die harte Unterdrückung jeder Diskussion war einer der Gründe, weshalb beschlossen wurde, Kenia nicht als Schwerpunktland schweizerischer Entwicklungszusammenarbeit auszubauen.

Deshalb zog sich die DEZA in einem langsamen Prozess aus Kenia zurück und hat im Rahmen dieses Abbaus 1997 auch das LRDP aufgegeben. Dabei war es der Schweiz aber ein grosses Anliegen, dass ihre Anstrengungen und Erfolge nicht einfach verpufften. Man hat daher mit anderen Geldgebern, die ein stärkeres finanzielles Engagement aufwiesen und damit auch ein grösseres politisches Gewicht in Kenia hatten und in ähnlichen Bereichen tätig waren, Kontakt aufgenommen. Es ist gelungen, die staatliche holländische Entwicklungszusammenarbeit zu überzeugen, das

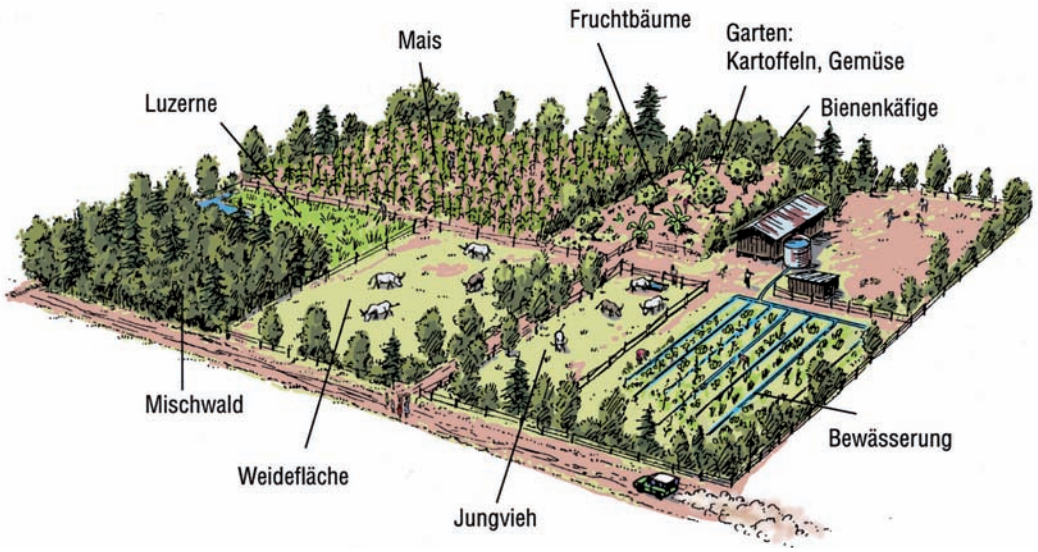

Abb. 3: Beispiel eines Agroforestry Betriebes. Der Besitzer versucht sein Einkommen durch eine breite Palette von Produkten zu diversifizieren. Vor allem mit den schnell wachsenden Casuarinen -Bäumen die er an der Grundstückgrenze und auf einem Teil seiner Parzelle pflanzt erzielt er einen zusätzlichen Nebenverdienst. (Blockbild M. Ryser)

Die Fortsetzung des LRDP

In den frühen 90er Jahren war von der DEZA noch eine verstärkte weitere Unterstützung der Aktivitäten des LRDP geplant. Dann setzte aber eine grundsätzliche Neuorientierung in der entwicklungspolitischen Planung der Schweiz ein, die eigentlich zwei Gründe hatte:

1. Eine Evaluation der Gesamtaktivitäten der schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit führte zum Ergebnis, dass die Schweiz mit zu kleinem finanziellem Aufwand in zu vielen Projekten und in zu vielen Ländern engagiert war. Dies hatte zur Konsequenz, dass sie sich eine Politik der Konzentration auferlegte.

2. Dem Bewusstsein, dass das Verhalten der nationalen Eliten und politischen Entscheidungsträger für eine nachhaltige Entwicklung oft ein wesentliches Hindernis darstellte, wurde ein höherer Stellenwert beigemessen. In der Folge erhielten in der Entwicklungszusammenarbeit die Rahmenbedingungen wirtschaftlicher und politischer Art entscheidende Be-

Projekt LRDP im Prinzip zu übernehmen. Die Holländer führten das Projekt entsprechend der neuen globalen entwicklungspolitischen Tendenzen weiter unter verstärktem Einbezug der Basisbedürfnisse der lokalen Bevölkerung sowie unter Betonung des «Capacity Building», d.h. unter Stärkung der lokalen Institutionen und Strukturen durch Ausbildung auf allen Ebenen.

Die Forschungstätigkeit des LRP wird seit 2002 im Rahmen des Programms CETRAD fortgesetzt. (Centre for Training and integrated Research in ASAL [arid and semiarid lands] Development). Das Programm läuft als bilaterale Institution zwischen dem kenianischen „Ministry of Water and Irrigation“ und der Schweiz, Geographisches Institut der Uni Bern, Centre for Development and Environment (CDE). Hauptziel ist dabei das von der Entwicklungszusammenarbeit geforderte „Capacity buildung“ im weitesten Sinn durch gezielte Forschungstätigkeit zu unterstützen und zu fördern. Dies mit der Begründung, dass hier Grundlagenarbeit für diesen wichtigen Bereich geleistet wird, der eine Basis für die Entwicklung im Distrikt Laikipia darstellt.

Das Laikipia Rural Development Programme – Stand 2010 - 25 Jahre nach dem Start

1997 hat sich die Schweiz aus der Entwicklungszusammenarbeit in Kenia zurückgezogen. Weiterhin geforscht wird aber im Nachfolgeprojekt CETRAD des damaligen Laikipia Research Programmes. Somit bietet sich hier die einzigartige Gelegenheit, nach mehr als einer Dekade zu beobachten, welche der Projekte, die zwischen 1985 und 1997 nach sorgfältiger Abklärung realisiert worden sind, heute noch fortbestehen und von der Bevölkerung ohne ausländische Geldgeber fortgeführt werden. Nicht aufgeführt ist in der folgenden Aufstellung der Prozess des „Capacity Buildings" bei den Behörden durch die Kommunikation der Forschungsresultate. Beispielsweise die durch vielseite Untersuchungen belegten Resultate, dass die Aufteilung von Farmen in Kleinstparzellen auf dem Plateau in den meisten Fällen für Kleinbauern keinen Erfolg bringen kann. Oder, dass je nach Bodenqualität auch die Bewässerung nur unbefriedigende Resultate bringt bei hohen Verdunstungsverlusten usw. Zu beobachten ist jedenfalls, dass in den letzten Jahren der Prozess der Aufteilung sich deutlich verlangsamt hat.

Frauen Selbsthilfegruppen

Besonders aktiv sind die Frauen Selbshilfegruppen. Der Bau von Wassertanks war oft der Grund für einen Zusammenschluss.

Abb. 3: Frauen erstellen mit einfachen Mitteln einen Wassertantank auf der Muthirithia Farm. Jahrelang waren diese Tanks die Erfolgsstory. Leider musste man feststellen, dass die Zement Tanks nach langen Dürreperioden Trockenrisse bekamen und zu lecken begannen. Damzufolge versuchen die Frauen heute vermehrt Plastiktanks zu finanzieren.

Die Frauen fokusierten sich aber nicht nur auf den Tankbau, sondern diskutierten zahlreiche weitere Bereiche um die Situation der Familien zu verbessern. Beispielsweise Hühnerzucht, Anbaumethoden unter Berücksichtigung von bodenkonservierenden Massnahmen inclusive Mulching. Aber auch Fragen der Vermarktung ihrer Überschüsse oder Hygiene und Kindererziehung waren Themen. Frauen gingen in andere Dörfer und gaben ihre Erfahrungen weiter. Die vom LRDP erstellten Strassen und Brücken erleichtern dabei die Vermarktung der Produkte in der Regenzeit.

Interessanterweise nahmen viele der in den Dörfern zahlreich vertretenen Kirchen verschiedener christlicher Ausrichtung diese Ideen ebenfalls auf und begannen die Frauen in ihren Aktivitäten zu unterstützen. Auch die Speicherung des Oberflächenabflusses wird an vielen Stellen versucht. Die Farmer erstellen Teiche mit kleiner Oberlfäche aber mehrere Meter tief zur Wasserspeicherung. Somit wird die Verdunstung reduziert und das Wasser steht als Trinkwasser für das Vieh nach Ende der Regenzeit länger zur Verfügung.

Abb. 4: Becken zur Speicherung des oberflächlich abfliessenden Wassers nach Starkniederschlägen auf der Sweetwaters Farm. Diese Bäuerin mit einem nur 0.5 ha grossen Grundstück konnte dank dieses Beckens die Ertragssicherheit markant steigern.

Wasserverteilung

90% der Pumpen und Ableitungen aus den Flüssen sind illegal. Gemeinsam mit den Massai im Unterlauf und den Bauern im Oberlauf suchte die Distriktsverwaltung eine Lösung für eine gerechtere Wasserverteilng. Dieser Plan sieht in der Phase des grössten Bedarfs eine klare Zuteilung vor.

Wasserentnahme Planung (Water Abstraction Schedule)

August, September, Januar	nur 1 Sprinkleranlage pro Nutzer
Februar und März	keine Bewässerung erlaubt

Die Durchsetzung ist allerdings ein Problem ist doch die Wahrnehmung der sozialen Verantwortung *(„Korruption", siehe Arbeitsblatt 2)* weiterhin eine ungelöste Frage.

Agroforestry

Einem Besucher des Likipia Plateas fällt auf wie grün die Savanne selbst in der Trockenzeit erscheint, fast als würde man stellenweise in einen Wald blicken. Das Pflanzen der anspruchslosen Casuarinen *(siehe Arbeitsblatt 5: Waldnutzung)* wurde enorm populär. Fast alle Bauern pflanzen an ihren Grundstückgrenzen die schnellwachsenden anspruchslosen Bäume und generieren so einen willkommenen Nebenverdienst. Der Schatten der Bäume erhöht zudem den Ertrag

Abb. 5: Agroforestry Betriebe westlich von Nanyuki. Gut zu erkennen sind die Baumreihen mit Casuarinen an den Grundstückgrenzen. Viele Bauern haben ebenfalls Fruchtbäume neben ihrem Haus gepflanzt.

Bedrohung durch Elefanten
Die Bedrohung der Ernten durch die Elefanten ist weiterhin ein grosses Problem. Die bereits während des LRDP erprobten Schutzmassnahmen werden fortgesetzt und ergänzt. Die Bauern werden dabei von Mitarbeitern des CETRAD unterstützt.
Mit immer neuen Ideen versuchen die Bauern die intelligenten Tiere von ihren Feldern fern zu halten. Gut bewährt hat sich in den letzten Jahren das Einzäunen der Felder mit Dornbuschzweigen. Dieser Schutz gegen Kühe und Ziegen wird kombiniert mit aufgehängten Säcken, die man mit einer Flüssigkeit aus zerstossenem Chili tränkt. Der beissende Geruch schmerzt die Elefanten im empfindlichen Rüssel und sie lassen vom Feld ab. Wie lange es dauert, bis die intelligenten Tiere auch diese Massnahme durchschaut haben bleibt abzuwarten.

Abb. 6: Ein Agroforestry betreibender Bauer schützt sein Feld mit in Chili getränkten Jutesäcken gegen die Elefanten. Der beissende Geschmack schreckt die Dickhäuter mit ihren empfindlichen Rüsseln ab.

Berufsausbildung
Vor allem in den Trockenmonaten sind die Familien dringend auf ein Zusatzeinkommen angewiesen. Jugendlichen eine Lehre als Schreiner, Mechaniker oder Näherinnen zu geben stand ebenfalls auf der Prioritätenliste des LRDP weit oben. Hier war der Erfolg nicht wie erwartet obwohl das Bedürfnis unbestritten war. Die Gründe für den bescheidenen Erfolg lagen hier aber eine Stufe höher. Die Löhne der Lehrkräfte wurden teilweise nicht bezahlt, das vorgesehene Geld versickerte in den Taschen korrupter Beamter. Auch Einrichtugnen, Lehrmittel, Werkzeuge und Nähmaschinen verschwanden aus der Schule.
Hier konnte von der Schweiz her nicht genügend Druck aufgesetzt werden, die Verlockung einzelner Personen mit teilweise betächtlichem politischem Einfluss, die hier gesprochenen Mittel zur Wahrnehmung ihrer „sozialen Verantwortung“ abzuzweigen waren zu gross. Insbesondere die Besoldung der Lehrkräfte lag in kenianischer Verantwortung und war somit der Kontrolle durch die schweizerische Projektleitung entzogen.

Fazit
Zahlreiche Projekte die von der ländlichen Bevölkerung in Eigenregie auch ohne externe Unterstützung realisiert werden konnten führten nach der Initialzündung durch das LRDP zum Erfolg. Der erfolgreiche Bau von Wassertanks ist hier ein Beispiel. Dass nach der langen Dürreperiode und der völligen Austrocknung der Tanks zwischen 2005 und 2008 der Zement Risse bekam war nicht vorhersehbar. Diesen Konstruktionsmangel zu beheben müsste heute ein Ziel sein.

Auch die hohe Akzeptanz und Verbreitung der Agroforestry Idee ist ein grosser Erfolg und verbessert das Einkommen von vielen Familien deutlich. Dass allerdings bis heute immer noch das Hauptgewicht des Anbaus auf dem Mais liegt mag befremden. Hirse wäre in dem Klima deutlich besser angepasst, wird aber bis heute nicht akzeptiert. Dies liegt in Ergänzung zu den im Arbeitsblatt 6 erwähnten Gründen auch daran, dass das Hirsesaatgut zu einem zu hohen Preis gekauft werden muss. Die Bauern können das speziell gezüchtete Saatgut auch nicht selber gewinnen. So bleiben sie beim Mais, obwohl im langjährigen Mittel nur alle fünf Jahre eine befriedigende Ernte eingebracht werden kann.
In diesen trockenen Jahren überleben viele Familien, weil ein Familienmitglied bei den erfolgreichen Hortikulturbetrieben ein sicheres Einkommen gefunden hat. Wie sinnvoll es ist, dass selbst in Dürrejahren hier Gemüse und Blumen für den Export produziert wird lässt sich im Unterreicht gut diskutieren.

Einbettung der lokalen Bevölkerung
Von ganz zentraler Bedeutung war bei all diesen Erfolgen die Einbindung der lokalen gut organisierten Selbsthilfegruppen. Diese bereits vorhandenen Organisationen mit ihrer langen Harambee Tradition *(Harambee = alle zusammen)* erleichterten die Einbindung der Bevölkerung enorm und waren der Schlüssel für die Realisierung vieler Projekte. Anders als in Kenia ist diese Voraussetzung in vielen anderen Staaten auf der Welt nicht gegeben und muss zuerst mühsam aufgebaut werden.

Bildserie: Nachhaltige Entwicklung - der Stand 2010, 25 Jahre nach dem Beginn des LRDP

Bild 1: Demonstrationstank mit Kosten der Herstellung
Bis zu der langen Dürreperiode zwischen 2005 und 2008 waren diese Tanks eine Erfolgsstory. Mit Herstellungskosten von rund Fr. 30.- waren die Tank für die Selbsthilfegruppen gut finanzierbar. Praktisch hinter jedem Haus stand bald ein solcher Tank und speicherte das Regenwasser von der Dachrinne. Dann aber trockneten sie in der langanhaltenden Dürrephase 2005-2008 völlig aus und bekamen Risse. Eine Repatartur war oft unmöglich, die Tanks leckten. So sparen die Frauen mittlerweile eher auf die teuren, aber stabilen Plastiktanks, zu sehen auf Bild 3. (Aufnahme: U. Wiesmann)

Bild 2: Herstellung von Wassertanks
Mit Kanienchengitterdraht wird der Tank verstärkt. Die Frauen stellten die Tanks abwechslungsweise in der Selbsthilfe Frauengruppe her. Jeden Monat wurde ein neuer Tank gebaut. Per Los wurde entschieden, wer den nächsten Tank bekam. Ob es durch eine Verbesserung der Bauweise möglich ist Trockenrisse zu vermeiden müssten weitere Tests zeigen. (Aufnahme: U. Wiesmann)

Bild 3: Neue Plastiktanks
In mehreren Grössen werden diese Tanks angeboten. Interessant für die Selbshilfegruppen sind die kleineren Tanks mit Preise von Fr. 70.- für einen 700 Liter Tank und Fr. 160.- für einen Tank mit 2500 Liter Fassungsvrmögen. Der Tank auf dem Bild wurde von CETRAD für eine Selbshilfegruppe gesponsert die sich auf die Produktion von Baum Setzlingen spezialisierte. Diese Plastiktanks lassen sich bei Bedarf auch einfach an eine andere Stelle transportieren. Zusätzlich ist die Reinigung einfacher, denn man kann die Tanks kippen und dann leicht ausspülen. (Aufnahme: B. Kiteme)

Bild 4: Auffangbecken für Oberflächenabfluss
Auf ihrer kleinen Parzelle von 0.5 ha hat die initiative Besitzerin ein Auffangbecken für den Oberflächenabfluss erstellt. So steht nach der Regenzeit während mehreren Wochen noch Wasser für das Tränken des Viehs und die Bewässerung eines kleinen Gemüsegartens zur Verfügung. Wichtig ist das sorgfältige Abdichten gegen die Versickerung, und auch das Abdecken gegen die Verdunstung wäre wünschbar. Die Kosten für ein solches Becken belaufen sich aber auf rund 1200 Fr. *(100'000 KS / Stand 2010)* was das Budget vieler Familien sprengt. (Aufnahme: A. Abbühl)

Bild 5: Grosses Staubecken auf der Mwichwiri Farm
Die Bauern schlossen sich hier zusammen und erstellten dieses Auffangbecken. Es wurde Wert auf eine geringere Oberfläche, dafür eine grössere Wassertiefe gelegt. Mit einer Umzäunung schützt man das Wasser vor der Verschmutzung durch Vieh und hat so auch in der Trockenzeit relativ sauberes Wasser zur Verfügung. (Aufnahme: Eva Bühlmann)

Bild 6: Bodenkonservierende Massnahmen
Deutlich ist auf diesem Bild der positive Effekt des Mulchens zu erkennen.Vermehrt wird diese Methode von den Bauern angewendet. Allerdings vor allem in der ohnehin feuchteren Hangfusszone. Weiter weg vom Mt. Kenya in den Trockenbereichen verfüttern die Bauern das Mulchmaterial oft an das Vieh, vor allem in trockeneren Jahren, wenn das Mulchen umso wichtiger wäre. (Aufnahme: U. Wiesmann)

Bild 7: Agroforestry
Auf dieser Farm betreiben fast alle Bauern auf ihren Parzellen Agroforestry. Deutlich sichtbar sind die Baumreihen an den Grundstückgrenzen. Die schnell und gerade wachsenden Casuarien sind weillkommenes Holz für Zäune und Dachlatten und eerzielen auf den Märkten einen guten Preis. Damit bilden sie schon nach 3 - 5 Jahren ein willkommenes Zusatzeinkommen für die Bauern. Aber auch die verdunstungsmindernde Wirkung durch den Windschutz und Schattenwurf fördert das Pflanzenwachstum. (Aufnahme: U. Wiesmann)

Bild 8: Elefantenschutz
Der konstanten Bedrohung durch die Elefanten begenen die Bauern mit immer neuen Methoden. Hier schützen die mit einer Chilimixtur besprühten Jutesäcke das Feld. Das scharfe Pulver brennt die Elefanten in den empfindlichen Rüsseln. Auch nach Niederschlägen müssen die Säcke nicht gleich ersetzt oder frisch gesprüht werden, die Mixtur bleibt auch nach mehreren Tage mit Regen wirksam. Die Dornbüsche halten Ziegen und weidende Kühe von der Pflanzung fern, sind aber für die Elefanten kein Hindernis. (Aufnahme: B. Kiteme)

Bild 9: Medienwirksames Bäumepflanzen
Mitglieder verschiedener Behörden machen aktiv mit bei einer Pflanzaktion mit Casuarinen und einheimischen Baumarten. Der Schutz des Waldes, aber auch die Wichtigkeit von Aufforstungen ist mittlerweile allen bekannt und wird auch in den Schulen als Lehrninhalt vermittelt. (Aufnahme: B. Kiteme)

Bild 10: Arbeitsplätze in Baumschulen
Die grosse Nachfrage nach Baumsetzlingen führte zur Gründung zahlreicher Baumschulen. Dies bietet vielen Selbsthilfegruppen eine willkommene Gelegenheit für ein Zusatzeinkommen. Hier finden auch Männer Arbeiten, die ihnen entsprechen und damit identifizieren auch sie sich mit diesen Projekten. (Aufnahme: B. Kiteme)

Abb. 7: „Good governance" als Grundvoraussetzung für die Realisierung von Entwicklungsprojekten. (Karl Herweg, CDE)

Erfolgsfaktoren für Projekte der Entwicklungszusammenarbeit

Ausgehend von den Erfahrungen aus dem Laikipia Rural Development Programme, aber auch aus anderen Projekten weltweit formuliert Herr Malte Lipczinsky, ehemaliger Leiter des LRDP in Nanyuki und heute bei der DEZA verantwortlich für die Qualitätssicherung von Projekten folgende Erfolgsfaktoren:

1. Die staatlichen Institutionen im betroffenen Land ebenso wie die lokale Bevölkerung müssen die Projekte unterstützen. Wünschenswert ist eine Einbindung in bereits vorhandene Programme mit gleicher Zielsetzung, z.B. das ASAL (arid and semiarid lands) Programm. Die Programme sollten nach Möglichkeit mit Projekten anderer Organisationen und ev. Staaten koordiniert und abgestimmt werden. Dies verleiht ihnen ein grösseres Gewicht innerhalb eines Gesamtkonzeptes. Man kann so mit anderen Donatoren gemeinsam auftreten und erhält damit gegenüber dem Staat grösseren Einfluss. So lässt sich auch der Druck erhöhen falls etwa in Bezug auf die Korruption oder Verzögerungen Unregelmässigkeiten festgestellt werden.

2. Die Projekte müssen sehr sorgfältig vorbereitet werden. Die Berücksichtigung der Wünsche von Bauern und Selbsthilfegruppen beispielsweise ist für die Verankerung in der Bevölkerung entscheidend. Aber diese Wünsche müssen mit den Behörden abgesprochen, koordiniert und auch von ihnen administrativ unterstützt werden.

3. Die Partner im Empfängerland müssen das Projekt auch wirklich wünschen. Sowohl die betroffenen Personen und Selbsthilfegruppen sowie die übergeordneten Regierungsstellen. Ein konstruktiver Dialog ist mit allen Akteuren ist dabei unumgänglich.

4. Empfänger und Donatoren müssen eine gemeinsame Basis haben, gemeinsame Visionen und Ziele auf welchen das Programm aufbauen kann.

5. Realistische Ziele: Die Programme dürfen durchaus ambitiös sein, aber nicht unrealistisch. Beschränkung auf wenige Projekte die gemeinsam mit den Behörden formuliert werden.

6. Zielorientiertes Monitoring: Bei der Steuerung des Projektes muss die Planung konsequent auf den Projektfortschritt abgestimmt sein und angepasst werden.

7. Fokus auf die Resultate: Vergleich von *Input, output* und *outcome.* Abbruch oder Änderung der Ausrichtung bei ungenügender Beurteilung.
Bsp Laikipia: *Input* = Mittel für den Bau einer Berufsschule, *output* = Gebäude und Einrichtungen, *outcome* = Abklärung des Resultates: fanden die Abgänger Stellen, welche Jobs und Löhne wurden generiert,

8. Der Komponente „Capacity development" hohes Gewicht beimessen: Die Partner vor Ort müssen gestärkt und deren Potenzial erhöht werden um durch Bildung und eigene Erfahrung die benötigten Handlungskompetenzen zu erwerben. Denn oft sind die lokalen Behörden und Ministerien den komplexen Anforderungen bei grösseren länger dauernden Projekten nicht gewachsen. Wie bei Punkt eins sollte dies in Absprache mit anderen Donatoren erfolgen um die Effizienz und das eigene Gewicht zu erhöhen.

9. Die Ausbildung generell verbessern. Angefangen bei den Bauern und Selbsthilfegruppen an der Basis bis zu den Behörden auf ministerialer Ebene.

10. Wichtig ist dabei die Existenz eines funktionierenden Privatsektors um die für die Projekte benötigten Produktionsmittel vor Ort beschaffen zu können: Baumaterialien, Transport, Geräte.

Dank

Die Überarbeitung dieser Unterrichtseinheit wäre nicht möglich gewesen ohne die Unterstützung der Mitarbeiter des Centre for Development and Environment (CDE) des Geografischen Institutes der Universität Bern. Sie versorgten mich mit aktuellem Bildmaterial und halfen bei der Datenbeschaffung. Besonders möchte ich Prof. Urs Wiesmann danken der uns seine Unterlagen aus zahlreichen Referaten über den Laikipia District und die langjährige Arbeit des CDE in Kenia zur Verfügung stellte. Dr. Thomas Kohler stand uns jederzeit für Diskussionen und Anregungen zur Verfügung und half Kontakte anzuknüpfen. Christine Bigler und Stefanie Stotz, im Oktober 2010 eben zurück aus Nanyuki, brachten aktuelles Bildmaterial mit und informierten uns über die neusten Entwicklungen im Raum Nanyuki.

Ein besonderer Dank gebührt auch Malte Lipczinsk von der DEZA, heute tätig im Bereich Qualitätssicherung. Er war bis 1997 der Leiter des Laikipia Rural Development Programs und verfügt damit über alle Informationen zum Projekt die man sonst nirgends erhalten kann.

Nicht vergessen möchten wir Missis Elisabeth Wanjiru Kibiri, die heute 43 jährige Tochter des Übersetzers von Roland Brunner, während seines Aufenthaltes in Kenia anlässlich meiner Lizentiatsarbeit 1983. Genau wie ihr an Malaria viel zu früh verstorbener Vater Julius Kibiri ist sie eine überaus engagierte Person und tätig in der Ausbildung und als Chairwoman in mehreren Self help women groups. Unterdessen ist sie per Handy auf ihrer Shamba auf der aufgeteilten Sweetwaters Farm zu erreichen, ein Luxus der noch vor wenigen Jahren unglaublich erschien. Sie holte für uns gezielt bei Frauengruppen, aber auch bei befreundeten Massai und Behörden wichtige Informationen ein in Bezug auf die Nachhaltigkeit und die heutige Situation rund um die vor über 20 Jahren vom LRDP initiierten Projekte.

Roland Brunner
Andreas Graeub

Quellen:

Roland Schuler, 2004:	Commercial Horticulture north-west of Mt. Kenya. CDE, University of Berne
Urs Wiesmann e.a. 2000:	Mitigating Conflicts Over Scarce Water Resources in the Highland-Lowland System of Mount Kenya, Mountain Research and Development, Volume 20, No 1
Bisaz Arianna, 1999:	Approaches of external actors involved in domestic roof catchment projects through women self help groups. CDE, University of Berne
Kohler Thomas, 1987:	Wiumiririe. Laikipia Reports Nr. 7. GIUB